

**HEYNE <**

## Das Buch

Rolands wüstes Land nimmt immer groteskere Formen und erschreckendere Gestalten an. Er und seine Begleiter stoßen auf einen riesigen Bären, den sie töten müssen. Aber dieser Bär ist kein Tier, sondern ein Simulakrum, ein lebensechter Roboter. Andere mechanische Tiere stellen sich ihnen in den Weg, bis Roland verkündet, dass sie nun den Balken erreicht hätten, der geradewegs zum Dunklen Turm führt. Doch die schreckliche Suche hat Rolands Geist zerrüttet. Gequält von düsteren Erinnerungen und Schuldgefühlen, am Rande des Wahnsinns, beginnt er von einem Schlüssel zu träumen, der – ähnlich wie die aus dem Nichts auftauchenden Türen in *Drei* – ihm helfen wird, das Rätsel des Dunklen Turms zu lösen.

»Das Ergebnis – zu Freude oder Leid – liegt nun vor, o treue Leserschaft, ob man nun mit Band eins beginnen oder sich auf Band fünf vorbereiten mag. Egal, was man letztlich davon halten wird, die Geschichte von Roland ist jetzt vollbracht. Ich hoffe, sie bereitet Freude. Was mich betrifft, so habe ich mich königlich amüsiert.« *Stephen King*

## Der Autor

Stephen King gilt weltweit als der Meister der modernen Horrorliteratur. Geboren 1947 in Portland, Maine, lebt er mit seiner Frau, der Schriftstellerin Tabitha King, in Maine und Florida. Schon während seines Studiums schrieb und veröffentlichte er Science-Fiction-Stories. 1973 gelang ihm mit *Carrie* der internationale Durchbruch. Alle seine Bücher wurden Bestseller, die meisten davon liegen im Wilhelm Heyne Verlag vor.

Die Saga um den Dunklen Turm umfasst folgende Romane: *Schwarz – Drei – tot. – Glas – Wolfsmund – Susannah – Der Turm – Wind.*

STEPHEN KING

tot.

DER DUNKLE TURM III

Roman

*Aus dem Amerikanischen  
von Joachim Körber*

Durchgesehene Neuauflage

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe  
THE WASTE LANDS – THE DARK TOWER III

Quellenhinweis:  
T.S. Eliot, DAS WÜSTE LAND/ The Waste Land  
Copyright © der deutschen Übersetzung by  
Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1975  
Ins Deutsche übersetzt von Ernst Robert Curtius

Robert Browning, HERR ROLAND KAM ZUM FINSTERN TURM/  
Child Roland To The Dark Tower Came  
aus: Ausgewählte Gedichte von Robert Browning  
Copyright © der deutschen Übersetzung  
by Verlag von M. Heinsius Nachfolger, Bremen, 1984  
Ins Deutsche übersetzt von Edmund Ruete

Robert Aickman, HAND IM HANDSCHUH/ Hand in Glove  
aus: Terrarium – Die besten Stories aus »The Magazine of  
Fantasy And Science Fiction«, 63. Folge, herausgegeben von  
Manfred Kluge  
Copyright © der deutschen Übersetzung  
by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co.KG, München  
Ins Deutsche übersetzt von Barbara Schönberg



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

15. Auflage  
Copyright © 1991, 2003 by Stephen King  
Copyright © der überarbeiteten Ausgabe 2003 by  
Wilhelm Heyne Verlag, München  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München  
Printed in Germany  
Umschlagillustration und -gestaltung:  
Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich,  
nach einer Originalvorlage von © Rhett Podersoo  
Gesetzt aus der New Caledonia  
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-453-87558-6

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

*Dieser dritte Band der Geschichte  
ist in Dankbarkeit meinem Sohn gewidmet,  
OWEN PHILIP KING:*

*Khef, Ka und Ka-Tet.*



# INHALT

VORREDE VIII

ERSTES BUCH

Jake 1

1. *Bär und Knochen* 3
2. *Schlüssel und Rose* 147
3. *Tür und Dämon* 255

ZWEITES BUCH

Lud 377

4. *Dorf und Ka-Tet* 379
5. *Brücke und Stadt* 477
6. *Rätsel und Wüstes Land* 697

NACHWORT 747

## VORREDE

*tot.* ist der dritte Band einer langen Geschichte, die von Robert Brownings langem erzählendem Gedicht »Herr Roland kam zum finstern Turm« beeinflusst und in gewissem Maße auch davon abhängig ist.

Der erste Band (*Schwarz*) schildert, wie Roland, der letzte Revolvermann in einer Welt, die sich »weiterbewegt« hat, den Mann in Schwarz verfolgt und letztlich stellt, einen Zauberer namens Walter, der sich zu der Zeit, als die Einheit von Mittwelt noch erhalten war, arglistig der Freundschaft mit Rolands Vater rühmte. Diesen halb menschlichen Hexer zu fangen ist nicht Rolands endgültiges Ziel, sondern lediglich ein Meilenstein auf dem Weg zum mächtigen und geheimnisvollen Dunklen Turm, der im Brennpunkt der Zeit steht.

Wer genau ist Roland? Wie hat seine Welt ausgesehen, bevor sie sich weiterbewegt hat? Was ist der Turm, und weshalb sucht Roland ihn? Darauf wissen wir nur bruchstückhafte Antworten. Roland ist eindeutig eine Art Ritter, einer von denen, die die Aufgabe hatten, eine Welt »voll Liebe und Licht«, wie Roland sich erinnert, zu erhalten (oder möglicherweise zu erlösen). Ob sich Rolands Erinnerung freilich damit deckt, wie diese Welt tatsächlich ausgesehen hat, steht sehr in Frage.

Wir *wissen*: Er wurde zu einer allzu frühen Mannbarkeitsprüfung gezwungen, nachdem er herausgefunden hatte, dass seine Mutter die Geliebte von Marten geworden war, einem viel größeren Zauberer als Walter; wir wissen, Marten hat es eingefädelt, dass Roland von der Affäre seiner Mutter erfährt, weil er damit rechnete, Roland würde die Mannbarkeitsprüfung nicht bestehen und »nach Westen« geschickt werden, ins wüste Land; wir wissen auch, dass Roland Martens Pläne vereitelte, indem er die Prüfung bestand.

Darüber hinaus wissen wir, dass die Welt des Revolvermanns auf eine seltsame, aber entscheidende Weise mit der unseren verbunden und der Durchgang zwischen den Welten manchmal möglich ist.

Bei einer Zwischenstation an einer längst aufgegebenen Kutschenstraße durch die Wüste trifft Roland einen Jungen namens Jake, der in unserer Welt gestorben ist, einen Jungen, der eigentlich an einer Straßenecke in Manhattan vor ein heranfahrendes Auto geschubst wurde. Jake Chambers starb, während der Mann in Schwarz – Walter – auf ihn herabsah, und erwachte in Rolands Welt.

Bevor sie den Mann in Schwarz einholen, stirbt Jake wieder ... diesmal weil der Revolvermann, vor die zweitschwierigste Entscheidung seines Lebens gestellt, sich dafür entscheidet, diesen symbolischen Sohn zu opfern. Vor die Wahl zwischen dem Turm und dem Kind gestellt, wählt Roland den Turm. Jakes letzte Worte an den Revolvermann, bevor er in den Abgrund stürzt, sind: »Dann geh – es gibt andere als diese Welten.«

Die letzte Konfrontation zwischen Roland und Walter findet in einem staubigen Golgatha verfallender Gebeine statt.

Der Mann in Schwarz liest Roland die Zukunft aus einem Blatt Tarotkarten. Drei *sehr* seltsame Karten – *Der Gefangene*, *Die Herrin der Schatten* und *Der Tod* («aber nicht für dich, Revolvermann») – werden Rolands Aufmerksamkeit besonders nahe gebracht.

Der zweite Band (*Drei*) beginnt am Ufer des Westlichen Meeres nicht lange nach dem Ende von Rolands Konfrontation mit Walter. Ein erschöpfter Revolvermann wacht mitten in der Nacht auf und stellt fest, dass die Flut einen Schwarm kriechender, Fleisch fressender Kreaturen gebracht hat – »Monsterhummer«. Ehe er ihrer – wenn auch begrenzten – Reichweite entkommen kann, wird Roland von diesen Kreaturen ernstlich verwundet und verliert dabei zwei Finger der rechten Hand. Darüber hinaus vergiftet ihn das Sekret der Monsterhummer, und als der Revolvermann seine Reise am Ufer des Westlichen Meeres entlang nach Norden fortsetzt, ist er krank ... möglicherweise todkrank.

Er kommt zu drei Türen, die frei am Ufer stehen. Jede Tür öffnet sich – für Roland und nur für Roland – in unsere Welt; genauer: in die Stadt, wo Jake lebte. Roland besucht New York an drei Punkten unseres Zeitkontinuums, um sein eigenes Leben zu retten und die *Drei* zu ziehen, die ihn auf dem Weg zum Turm begleiten müssen.

Eddie Dean ist *Der Gefangene*, ein Heroinsüchtiger aus dem New York Ende der Achtzigerjahre. Roland tritt durch die Tür auf dem Strand seiner Welt in Eddie Deans Kopf, als Eddie, der für einen Mann namens Enrico Balazar als Kokainschmuggler arbeitet, gerade auf dem JFK-Flughafen landet. Im Verlauf ihrer gemeinsamen qualvollen Abenteuer gelingt es Roland, eine begrenzte Menge Penizillin zu be-

kommen und Eddie Dean in seine Welt zu holen. Eddie, ein Junkie, der feststellen muss, dass er in eine Welt entführt wurde, wo es keinen Stoff gibt (ebenso wenig wie Popeye's Fried Chicken, was das betrifft), ist alles andere als erfreut, dort zu sein.

Die zweite Tür führt Roland zur *Herrin der Schatten* – eigentlich *zwei* Frauen in einem Körper. Diesmal findet sich Roland im New York der frühen Sechzigerjahre in einer jungen, an den Rollstuhl gefesselten Bürgerrechtlerin namens Odetta Holmes wieder. Die Frau, die sich in Odetta verbirgt, ist die verschlagene und hasserfüllte Detta Walker. Als diese gesplattene Frau in Rolands Welt gezogen wird, sind die Folgen für Eddie und den Revolvermann, dessen Gesundheitszustand sich rapide verschlechtert, äußerst lebhaft. Odetta glaubt sich in einem Traum oder einer Halluzination gefangen; Detta, ein brutalerer und offenerer Intellekt, stellt sich einfach die Aufgabe, Roland und Eddie zu töten, die sie als weiße Teufel und Peiniger betrachtet.

Jack Mort, ein Serienmörder, der sich hinter der dritten Tür versteckt (im New York Mitte der Siebzigerjahre) ist *Der Tod*. Mort hat zweimal große Veränderungen im Leben von Odetta Holmes/Detta Walker bewirkt, auch wenn es anfänglich keinem bewusst ist. Mort, dessen Modus Operandi es ist, seine Opfer entweder zu schubsen oder ihnen etwas von oben auf den Kopf fallen zu lassen, hat Odetta im Verlauf seiner irren (aber ach so vorsichtigen) Karriere beides angetan. Als Odetta ein Kind war, hat er ihr einen Backstein auf den Kopf fallen lassen, worauf das kleine Mädchen ins Koma fiel; dies war gleichzeitig die Geburtsstunde von Detta Walker, Odettas heimlicher Schwester. Jahre später, 1959, trifft Mort

Odetta wieder und schubst sie in Greenwich Village vor eine einfahrende U-Bahn. Odetta überlebt Morts Anschlag wieder, doch zu einem hohen Preis: Die U-Bahn trennt ihr beide Beine oberhalb der Knie ab. Lediglich die Anwesenheit eines jungen Arztes (und möglicherweise der hässlichen, aber unbezähmbaren Seele von Detta Walker) rettet ihr das Leben ... so scheint es jedenfalls. Für Roland deuten diese Verbindungen auf eine größere Macht als den reinen Zufall hin; er glaubt, dass die titanischen Kräfte, welche den Dunklen Turm umgeben, erneut dabei sind, sich zu sammeln.

Roland findet heraus, dass Mort sich ebenfalls im Zentrum eines weiteren Geheimnisses befinden könnte, bei dem es sich gleichermaßen um ein den Verstand vernichtendes Paradox handelt. Das Opfer nämlich, das Mort zu dem Zeitpunkt verfolgt, als der Revolvermann in dessen Leben tritt, ist niemand anderer als Jake, der Junge, den Roland an der Zwischenstation kennen gelernt hat, um ihn unter den Bergen wieder zu verlieren. Roland hatte keinen Grund gehabt, an Jakes Geschichte, wie er in unserer Welt gestorben ist, zu zweifeln, ebenso wenig die Identität von Jakes Mörder zu hinterfragen – Walter natürlich. Jake sah diesen als Priester verkleidet, als sich eine Menge um die Stelle versammelt hatte, wo er im Sterben lag, und Roland hat nie an dieser Schilderung gezweifelt.

Auch jetzt zweifelt er nicht daran; Walter war dort, o ja, kein Zweifel. *Aber angenommen, es war Jack Mort und nicht Walter, der Jake vor den heranfahrenden Cadillac geschubst hat?* Wäre so etwas überhaupt möglich? Roland kann es nicht mit Sicherheit sagen, aber wenn das der Fall ist, wo ist dann Jake jetzt? Tot? Am Leben? Irgendwo in der Zeit gefangen?

Und wenn Jake Chambers in seiner Welt in Manhattan Mitte der Siebzigerjahre noch am Leben ist, *wie kommt es dann, dass sich Roland immer noch an ihn erinnert?*<sup>9</sup>

Trotz dieser verwirrenden und möglicherweise gefährlichen Entwicklung endet die Prüfung der Türen – und das Ziehen der *Drei* – erfolgreich für Roland. Eddie Dean akzeptiert seinen Platz in Rolands Welt, weil er sich in die Herrin der Schatten verliebt hat. Detta Walker und Odetta Holmes, die beiden anderen von Rolands *Drei*, verschmelzen zu einer neuen Persönlichkeit mit Elementen von Detta und Odetta, als der Revolvermann schließlich imstande ist, beide Persönlichkeiten dazu zu bringen, einander anzuerkennen. Diese Hybride kann Eddies Liebe akzeptieren und erwidern. Odetta Susannah Holmes und Detta Susannah Walker werden so zu einer neuen Frau, einer *dritten* Frau: Susannah Dean.

Jack Mort stirbt unter den Rädern derselben U-Bahn – des legendären A-Train –, der fünfzehn oder sechzehn Jahre zuvor Odettas Beine abgetrennt hat. Kein großer Verlust.

Und zum ersten Mal seit ungezählten Jahren ist Roland von Gilead nicht mehr allein auf seiner Suche nach dem Dunklen Turm. Cuthbert und Alain, seine verlorenen Gefährten von einst, sind durch Eddie und Susannah ersetzt worden ... aber der Revolvermann ist ein gefährlicher Geselle für seine Freunde. Wahrlich ein sehr gefährlicher Geselle.

*tot.* erzählt die Geschichte dieser drei Pilger auf dem Antlitz von Mittwelt einige Monate nach der Konfrontation bei der letzten Tür am Strand. Sie sind ein gutes Stück ins Landesinnere gereist. Die Zeit der Ruhe ist zu Ende, eine Zeit des Lernens hat begonnen. Susannah lernt schießen ... Ed-

die lernt schnitzen ... und der Revolvermann lernt, wie es ist, wenn man Stück für Stück den Verstand verliert.

(Eine letzte Anmerkung: Meine Leser in New York werden feststellen, dass ich mir gewisse geografische Freiheiten bei der Beschreibung der Stadt herausgenommen habe. Ich hoffe, sie werden mir diese verzeihen.)

Gehäuf zerbrochener Bilder unter Sonnenbrand,  
Der tote Baum gibt Obdach nicht, die Grille Trost nicht,  
Der trockne Stein kein Wasserrauschen. Aber  
Es schattet unter dem roten Stein  
(Komm unter den Schatten des roten Steins),  
Und ich will dir weisen ein Ding, das weder  
Dein Schatten am Morgen ist, der dir nachfolgt,  
Noch dein Schatten am Abend, der dir begegnet;  
Ich zeige dir die Angst in einer Handvoll Staub.

T. S. Eliot  
DAS WÜSTE LAND

Hob sich ein Distelstengel aus den Reih'n  
Der Brüder war der Kopf ihm abgerissen:  
Des Ampfers rauhe Blätter schau! zerschlissen,  
Durchlöchert, daß der letzte grüne Schein  
Verschwunden war. Drang wohl ein Tier hier ein,  
Das fühllos sei und zersplissen?

Robert Browning  
HERR ROLAND KAM ZUM FINSTERN TURM

»Was ist das für ein Fluss?«, fragte Millicent ohne viel  
Interesse.

»Eigentlich nur ein Bach. Na ja, vielleicht ein kleines  
bisschen größer. Er heißt Wüst.«

»Tatsächlich?«

»Ja, tatsächlich.«

Robert Aickman  
»HAND IM HANDSCHUH«



# ERLÖSUNG



ERSTES BUCH

JAKE

Angst in einer Hand voll Staub



## *Kapitel 1*

### BÄR UND KNOCHEN

#### 1

Es war ihr drittes Mal mit scharfer Munition ... und das erste Mal, dass sie die Waffe aus dem Halfter zog, das Roland für sie zurechtgemacht hatte.

Sie hatten ausreichend scharfe Munition; Roland hatte mehr als zweihundert Schuss aus der Welt mitgebracht, wo Eddie und Susannah Dean ihr Leben verbracht hatten, bis er sie gezogen hatte. Aber Munition im Übermaß zu haben bedeutete nicht, dass man sie verschwenden konnte; ganz im Gegenteil. Die Götter zürnten Verschwendern. Roland war zuerst von seinem Vater und dann von Cort, seinem größten Lehrmeister, in diesem Glauben erzogen worden, und er glaubte es immer noch. Die Götter strafte vielleicht nicht auf der Stelle, aber früher oder später musste die Strafe bezahlt werden ... und je länger die Wartezeit, desto strenger das Urteil.

Zuerst hatte sowieso keine Veranlassung bestanden, mit scharfer Munition zu üben. Roland ging schon länger mit Waffen um, als dies die wunderschöne braunhäutige Frau im Rollstuhl für möglich gehalten hätte. Anfangs hatte er sie verbessert, indem er ihr nur zusah, wie sie auf die Ziele anlegte, die er aufgestellt hatte, und trocken feuerte. Sie lernte schnell. Sie und Eddie lernten beide schnell.

Wie er vermutet hatte, waren beide geborene Revolvermänner.

Heute übten Roland und Susannah auf einer Lichtung, keine Meile von dem Lager im Wald entfernt, das seit fast zwei Monaten ihr Zuhause war. Die Tage waren mit ihrer ureigenen süßen Einförmigkeit verstrichen. Der Körper des Revolvermanns heilte, während Eddie und Susannah lernten, was der Revolvermann ihnen beibringen musste: wie man schoss, jagte, ausweidete und sauber machte, was man erlegt hatte; wie man die Häute dieser Tiere erst streckte, dann spannte und gerbte; wie man Norden am *Alten Stern* und Süden an der *Alten Mutter* erkannte; wie man auf den Wald hörte, in dem sie sich jetzt befanden, sechzig Meilen oder mehr nordöstlich des Westlichen Meeres. Heute war Eddie im Lager geblieben, was den Revolvermann nicht beübte. Die Lektionen, die man am besten behalten konnte, wusste Roland, waren stets diejenigen, die man sich selbst beibrachte.

Doch die wichtigste Lektion – in der Vergangenheit und in der Gegenwart – war: wie man schoss und wie man das traf, worauf man schoss. Wie man tötete.

Dunkle, wohlriechende Fichten bildeten einen ungefährlichen Halbkreis am Rand dieser Lichtung. Im Süden fiel der Boden in Form einer Reihe verkarsteter Simse und bröckelnder Klippen rund hundert Meter tief ab wie eine gigantische Treppe. Ein klarer Bach führte aus dem Wald und durch das Zentrum der Lichtung, wo er zuerst durch einen tiefen Kanal in der feuchten Erde und dem bröckelnden Stein floss und dann über den zerklüfteten Felsrand fiel, der schräg bis zu der Stelle verlief, wo der Abgrund anfang.

Das Wasser stürzte in einer Folge von Wasserfällen abwärts und bildete eine Anzahl hübscher, wabernder Regenbogen. Hinter dem Rand lag ein atemberaubendes tiefes Tal, in dem dicht an dicht weitere Fichten und eine Hand voll alter Ulmen wuchsen, die sich nicht vertreiben lassen wollten. Letztere ragten grün und üppig empor – Bäume, die schon alt gewesen sein konnten, als das Land, aus dem Roland stammte, noch jung war; er konnte keine Anzeichen erkennen, dass es in dem Tal jemals gebrannt hatte, vermutete aber, dass hie und da einmal Blitze eingeschlagen haben mussten. Und Blitze waren keinesfalls die einzige Gefahr. In längst vergangener Zeit hatten Menschen in diesem Tal gelebt; im Lauf der vergangenen Wochen war Roland mehrmals auf ihre Spuren gestoßen. Weitgehend handelte es sich um primitive Kunstgegenstände, doch fanden sich darunter auch Scherben von Töpferarbeiten, die in Feuer gebrannt waren. Und Feuer war etwas Böses, dem es Vergnügen bereitere, den Händen zu entkommen, die es geschaffen hatten.

Über dieser Bilderbuchszenerie erstreckte sich ein makellos blauer Himmel, an dem einige Meilen entfernt ein paar Krähen kreisten und mit ihren alten, rostigen Stimmen schrien. Sie wirkten unruhig, als würde sich ein Sturm zusammenbrauen, aber Roland hatte in der Luft geschnuppert, und diese brachte überhaupt keinen Regen mit sich.

Links vom Bach ragte ein Findling empor. Darauf hatte Roland sechs Steinsplitter gelegt. Jeder war von Flechten überzogen; sie glänzten im warmen Nachmittagslicht wie Linsen.

»Letzte Chance«, sagte der Revolvermann. »Wenn das Halfter unbequem ist, und sei es nur eine Winzigkeit, dann

sag es mir jetzt. Wir sind nicht hierher gekommen, um Munition zu verschwenden.«

Sie maß ihn mit einem höhnischen Blick, und einen Moment lang konnte er Detta Walker in ihr sehen: ein Blick wie dunstiges Sonnenlicht, welches von einem Stahlträger reflektiert wurde. »Was würdest du machen, *wenn* es unbequem wäre, ich es dir aber nicht sagen würde? Wenn ich alle sechs von diesen Itzibitzidigern verfehlen würde? Mir eins auf den Kopf hauen, wie es dein alter Lehrmeister gemacht hat?«

Der Revolvermann lächelte. In den vergangenen fünf Wochen hatte er öfter gelächelt als in den fünf Jahren davor. »Das kann ich nicht, wie du sehr wohl weißt. Zunächst einmal waren wir Kinder – Kinder, die den Mannbarkeitsritus noch nicht hinter sich hatten. Man kann ein Kind schlagen, wenn man es verbessern will, aber ...«

»In meiner Welt betrachtet die bessere Schicht es als unschicklich, die Bälger zu hauen«, bemerkte Susannah trocken.

Roland zuckte die Achseln. Es fiel ihm schwer, sich diese Welt vorzustellen – hieß es nicht im Großen Buch: »Spare nicht mit der Rute, auf dass du das Kind nicht verdirbst?« –, aber er glaubte nicht, dass Susannah log. »Deine Welt hat sich nicht weiterbewegt«, sagte er. »Hier ist vieles anders. Habe ich nicht selbst gesehen, dass es so ist?«

»Das hast du wohl.«

»Wie auch immer, du und Eddie – ihr seid keine Kinder. Es wäre falsch, würde ich euch als solche behandeln. Und falls Prüfungen erforderlich wären, so habt ihr sie beide bestanden.«

Auch wenn er es nicht sagte, musste er daran denken, wie

es am Strand geendet hatte, als Susannah drei der riesigen Monsterhummer zur Hölle gepustet hatte, bevor sie ihn und Eddie bis auf die Knochen abnagen konnten. Er sah ihr Lächeln wie eine Antwort und dachte, dass sie sich möglicherweise an dasselbe erinnerte.

»Also, was willst du denn machen, wenn ich 'n Scheiß zusammenschieß?«

»Ich werde dich ansehen. Ich glaube, mehr ist nicht erforderlich.«

Sie dachte darüber nach, dann nickte sie. »Könnte sein.«

Sie überprüfte noch einmal den Revolvergurt. Er war fast wie ein Schulterhalfter über ihren Busen geschlungen (eine Anordnung, die Roland als Dockerschlinge bezeichnete) und sah schlicht und einfach aus, aber es hatte viele Wochen des Probierens gekostet – und jede Menge Kürschnerarbeit –, bis er richtig saß. Der Gürtel und der Revolver, dessen abgenutzter Sandelholzgriff aus dem alten geölten Holster ragte, hatten einmal dem Revolvermann gehört; das Holster hatte an seiner rechten Hüfte gehangen. In den vergangenen fünf Wochen hatte er genügend Zeit mit der Erkenntnis verbracht, dass es nie wieder dort hängen würde. Dank der Monsterhummer war er jetzt ein ausschließlich linkshändiger Schütze.

»Und, wie ist es?«, fragte er wieder.

Diesmal lachte sie zu ihm hoch. »Roland, dieser olle Revolvergurt ist so bequem, wie er nur sein kann. Möchtest du jetzt, dass ich schieß – oder einfach hier sitz und mir die Krähenmusik von da drüben anhör?«

Jetzt spürte er, dass die Spannung sich wie spitze kleine Finger unter seine Haut bohrte, und vermutete, Cort musste

sich zuzeiten unter seinem griesgrämigen, vorgeschützten Gebaren ganz ähnlich gefühlt haben. Er wollte, dass sie gut war ... sie *musste* gut sein. Aber wenn er ihr zeigte, wie sehr er das wollte und brauchte, konnte es zu einer Katastrophe führen.

»Wiederhole deine Lektion, Susannah.«

Sie seufzte in gespielter Verzweiflung, doch beim Sprechen verschwand das Lächeln, und ihr dunkles, hübsches Gesicht wirkte auf einmal ernst. Und er vernahm von ihren Lippen erneut den alten Katechismus, der in ihrem Mund so neu klang. Er hätte nie damit gerechnet, diese Worte von einer Frau zu hören. Wie natürlich sie sich anhörten ... und doch wie seltsam und gefährlich obendrein.

»Ich ziele nicht mit der Hand; wer mit der Hand zielt, hat das Angesicht seines Vaters vergessen.

Ich ziele mit dem Auge.

Ich schieße nicht mit der Hand; wer mit der Hand schießt, hat das Angesicht seines Vaters vergessen.

Ich schieße mit dem Verstand.

Ich töte nicht mit meiner Waffe ...«

Sie verstummte und deutete auf die flechtenschimmern- den Steine auf dem Findling.

»Ich werde sowieso nichts töten – sind ja nur Itzibitzi-*Steine*.«

Ihr Gesichtsausdruck – ein bisschen garstig, ein bisschen verdrossen – deutete darauf hin, dass sie davon ausging, Roland würde resigniert sein, vielleicht sogar ein bisschen wütend auf sie. Aber Roland hatte schon hinter sich, was sie gerade durchmachte; er hatte nicht vergessen, dass angehende Revolvermänner manchmal schnippisch und übermütig

waren, nervös und geneigt, genau im falschen Augenblick zuzubeißen ... und er hatte eine unerwartete Fähigkeit in sich entdeckt. Er konnte unterrichten. Mehr noch, es machte ihm *Spaß* zu unterrichten, und er fragte sich von Zeit zu Zeit, ob es Cort ebenso ergangen war. Er vermutete, dass dem so war.

Jetzt fingen noch mehr Krähen rau zu krächzen an – diesmal im Wald hinter ihnen. Ein Teil von Rolands Verstand registrierte die Tatsache, dass diese Schreie aufgeregt waren, nicht nur zänkisch; diese Vögel hörten sich an, als wären sie von dem Aas weggescheucht worden, das sie gerade gefressen hatten. Aber er musste über wichtigere Dinge nachdenken als den Grund, der ein paar Vögel aufgescheucht haben mochte, daher speicherte er die Information einfach ab und konzentrierte seine Aufmerksamkeit wieder auf Susannah. Mit einem Schüler anders zu verfahren hieß, einen zweiten, nicht mehr so verspielten Biss zu riskieren. Und wer würde dafür die Verantwortung tragen? Wer, wenn nicht der Lehrmeister? Aber bildete er sie denn nicht aus, um zu beißen? Bildete sie *beide* aus, um zu beißen? War ein Revolvermann nicht genau das, wenn man ihn der wenigen strengen Maßregeln des Rituals und der wenigen eisernen Vorschriften des Kodex entblätterte? War er (oder sie) nicht ein menschlicher Falke, der darauf trainiert war, auf Befehl zu beißen?

»Nein«, sagte er. »Es sind keine Steine.«

Sie zog die Brauen ein wenig in die Höhe und fing wieder an zu lächeln. Als sie sah, dass er nicht explodieren würde – wie manchmal, wenn sie langsam oder schnippisch war – (jedenfalls *noch* nicht), nahmen ihre Augen wieder das spöttische Funkeln wie von Sonne auf Stahl an, das er mit Detta

Walker verband. »Nicht?« Das Spötteln in ihrer Stimme war immer noch humorvoll, aber er dachte sich, es würde gemein werden, wenn er es zuließ. Sie war nervös, aufgekratzt und hatte die Krallen schon halb ausgefahren.

»*Nein*«, sagte er und erwiderte ihren Spott. Auch sein Lächeln stellte sich wieder ein, aber es war hart und humorlos. »Susannah, erinnerst du dich noch an die *blässn Wichsah*?«

Ihr Lächeln verblasste langsam.

»Die *blässn Wichsah* aus Oxford Town?«

Ihr Lächeln war dahin.

»Weißt du noch, was die *blässn Wichsah* dir und deinen Freunden angetan haben?«

»Das war nicht *ich*«, sagte sie. »Das war die andere Frau.« Ihre Augen hatten einen stumpfen, mürrischen Ausdruck angenommen. Er hasste diesen Ausdruck, aber er gefiel ihm auch ganz gut. Es war der *richtige* Ausdruck, der sagte, dass die Zweige brannten und die größeren Scheite bald Feuer fangen würden.

»Doch. Das warst du. Ob es dir gefällt oder nicht, es war Odetta Susannah Holmes, Tochter von Sarah Walker Holmes. Nicht du, wie du *bist*, sondern du, wie du *warst*. Erinnerst du dich noch an die Feuerwehrschräuche, Susannah? Erinnerst du dich an die Goldzähne, die du gesehen hast, als sie mit den Feuerwehrschräuchen gegen dich und deine Freunde in Oxford vorgegangen sind? Wie du sie funkeln gesehen hast, als sie lachten?«

Diese Geschichten – und viele andere – hatten sie ihm in zahlreichen langen Nächten erzählt, während das Lagerfeuer niederbrannte. Der Revolvermann hatte nicht alles verstanden, aber er hatte trotzdem aufmerksam zugehört. Und

nichts vergessen. Schließlich war Schmerz ein Werkzeug. Manchmal war er das beste Werkzeug.

»Was stimmt mit dir nicht, Roland? Warum musst du mich an diesen Dreck erinnern?«

Jetzt funkelten die verdrossenen Augen ihn gefährlich an; sie erinnerten ihn an Alains Augen, wenn der gutmütige Alain doch einmal erzürnt war.

»Jene Steine sind diese Männer«, sagte Roland leise. »Die Männer, die dich in eine Zelle eingesperrt haben, wo du dich selbst besudeln musstest. Die Männer mit den Stöcken und Hunden. Die Männer, die dich eine Niggerfotze genannt haben.«

Er deutete auf sie und bewegte den Finger von rechts nach links.

»Da ist derjenige, der dich in die Brust gekniffen und gelacht hat. Das ist derjenige, der dir gesagt hat, du sollst dich lieber vergewissern, ob du etwas in den Arsch gesteckt hättest. Da ist derjenige, der dich eine Schimpansin in einem Kleid für fünfhundert Dollar genannt hat. Das ist derjenige, der mit seinem Schlagstock über die Speichen deines Rollstuhls gestrichen ist, bis du gedacht hast, dass das Geräusch dich verrückt macht. Da ist derjenige, der deinen Freund Leo eine *Fummeltunte* genannt hat. Und der am Ende, Susannah, das ist Jack Mort.

Dort. Jene Steine. *Jene Männer.*«

Sie atmete jetzt heftig, ihr Busen hob und senkte sich schnell und ruckartig unter dem Patronengurt mit seiner schweren Ladung an Munition. Sie hatte den Blick von ihm abgewendet und sah zu den flechtenbewachsenen Steinen hinüber. Hinter ihnen splitterte in einiger Entfernung ein

Baum und stürzte um. Noch mehr Krähen krächzten am Himmel. Die beiden waren tief in das Spiel vertieft, das kein Spiel mehr war, und bemerkten es nicht.

»Ach ja?«, schnaufte sie. »Ist das so?«

»Es ist so. Und nun sag deine Lektion, Susannah Dean, und sei wahrhaftig.«

Diesmal kamen ihr die Worte wie winzige Eiskristalle über die Lippen. Ihre rechte Hand auf der Handstütze des Rollstuhls zitterte leicht, so wie ein Motor im Leerlauf.

»Ich ziele nicht mit der Hand; wer mit der Hand zielt, hat das Angesicht seines Vaters vergessen.

Ich ziele mit dem Auge.«

»Gut.«

»Ich schieße nicht mit der Hand; wer mit der Hand schießt, hat das Angesicht seines Vaters vergessen.

Ich schieße mit dem Verstand.«

»So ist es immer gewesen, Susannah Dean.«

»Ich töte nicht mit meiner Waffe; wer mit seiner Waffe tötet, hat das Angesicht seines Vaters vergessen.

Ich töte mit dem Herzen.«

»Dann TÖTE sie, bei deinem Vater!«, brüllte Roland.

»TÖTE SIE ALLE!«

Ihre rechte Hand war auf einmal nur ein Flirren zwischen der Lehne des Rollstuhls und dem Griff von Rolands Sechsschüsser. Diesen hatte sie binnen einer Sekunde herausgeholt, senkte die linke Hand und spannte den Hahn mit Bewegungen, die fast so geschwind und zierlich wie der Flügelschlag eines Kolibris waren. Sechs Schüsse hallten über das Tal, und fünf der sechs Steine auf dem Findling verschwanden von der Bildfläche.

Einen Augenblick sagte keiner etwas – sie atmeten nicht einmal, schien es –, während die Echos ersterbend hin und her hallten. Selbst die Krähen waren verstummt, zumindest vorübergehend.

Der Revolvermann unterbrach das Schweigen mit vier tonlosen und dennoch seltsam bewegten Worten: »Das war sehr gut.«

Susannah betrachtete die Waffe in ihrer Hand, als hätte sie sie noch nie zuvor gesehen. Ein Rauchföhnchen stieg in der windstillen Luft vollkommen senkrecht vom Lauf empor. Dann steckte sie sie langsam wieder in das Halfter unter dem Busen.

»Gut, aber nicht perfekt«, sagte sie schließlich. »Ich habe einen verfehlt.«

»Wirklich?« Er ging zu dem Findling und hob das verbliebene Stück Stein hoch. Er betrachtete es, dann warf er es ihr zu.

Sie fing den Stein mit der Linken; die Rechte behielt sie am Halfter der Waffe, wie er mit Wohlgefallen sah. Sie schoss besser und natürlicher als Eddie, hatte diese spezielle Lektion aber nicht so schnell gelernt wie Eddie. Wäre sie während der Schießerei in Balazars Nachtclub bei ihnen gewesen, hätte sie es vielleicht. Jetzt, stellte Roland fest, lernte sie auch das. Sie betrachtete den Stein und sah die kaum zwei Millimeter tiefe Kerbe an der oberen Ecke.

»Du hast ihn nur gestreift«, sagte Roland und kam zu ihr zurück, »aber manchmal reicht das. Wenn man einen Menschen streift, aus dem Gleichgewicht bringt ...« Er verstummte. »Warum siehst du mich so an?«

»Du weißt es nicht, was? Du weißt es wirklich nicht.«

»Nein. Dein Denken ist mir häufig verschlossen, Susannah.«

In seiner Stimme klang nichts Rechtfertigendes mit, und Susannah schüttelte resigniert den Kopf. Der rasende Ringelreihen ihrer Persönlichkeit raubte ihm manchmal den Nerv. Sein scheinbares Unvermögen, jemals etwas anderes auszusprechen als das, was ihm gerade durch den Kopf ging, bewirkte dasselbe bei ihr. Er war der *offenste* Mensch, dem sie jemals begegnet war.

»Na gut«, sagte sie, »dann will ich dir *sagen*, warum ich dich so ansehe, Roland. Weil du mir einen üblen Streich gespielt hast. Du hast gesagt, du würdest mich nicht schlagen, *könntest* mich nicht schlagen, selbst wenn ich gemein wäre ... aber entweder hast du gelogen, oder du bist dumm, und ich *weiß*, dass du nicht dumm bist. Die Menschen schlagen nicht immer mit der Hand, wie jeder Mann und jede Frau meiner Rasse bestätigen kann. Wo ich herkomme, kennen wir einen kleinen Reim: ›Stock und Stein brechen mein Gebein ...‹«

»... doch Spott wird mir nichts tun«, sprach Roland weiter.

»Na ja, ganz so heißt es bei uns nicht, aber ich glaube, es kommt irgendwie hin. Aber es ist dummes Zeug – wie man es auch sagt. Was du getan hast, nennt man nicht umsonst verbale Prügel. Deine Worte haben mir *wehgetan*, Roland – möchtest du hier stehen und mir sagen, du hättest das nicht gewusst?«

Sie saß in ihrem Rollstuhl und sah voll strahlender, strenger Neugier zu ihm auf, und Roland dachte – nicht zum ersten Mal –, dass die *blässn Wichsah* aus Susannahs Land entwe-

der sehr tapfer oder sehr dumm gewesen sein mussten, ihr in die Quere zu kommen, Rollstuhl hin oder her. Und da er sie kennen gelernt hatte, glaubte er nicht, dass Tapferkeit die Antwort war.

»Ich habe nicht daran gedacht, ob sie dir wehtun würden, und es war mir auch egal«, sagte er geduldig. »Ich habe gesehen, wie du die Zähne gefletscht hast und beißen wolltest, darum habe ich dir einen Stock zwischen die Kiefer geschoben. Und es hat funktioniert ... oder nicht?«

Jetzt zeigte ihr Ausdruck gekränktes Erstaunen. »Du *Dreckskerl!*«

Statt zu antworten, holte er die Waffe aus dem Holster, fummelte mit den verbliebenen Fingern seiner rechten Hand die Trommel auf und lud die Kammern mit der rechten Hand nach.

»Von allen herablassenden arroganten ...«

»Du *musstest* beißen«, sagte er im selben geduldigen Ton. »Wenn nicht, hättest du nur danebengeschossen – mit der Hand und der Waffe statt mit Auge und Verstand und Herzen. War das ein Trick? War es arrogant? Ich finde nicht. Ich finde, Susannah, *du* warst diejenige mit Arroganz im Herzen. Ich glaube, *du* warst diejenige, die Tricks im Schilde geführt hat. Aber das beunruhigt mich nicht. Ganz im Gegenteil. Ein Revolvermann ohne Zähne ist kein Revolvermann.«

»Verdammt, ich *bin* kein Revolvermann!«

Er achtete nicht auf sie; er konnte es sich leisten. Wenn sie kein Revolvermann – oder eine Revolverfrau – war, dann war er ein Billy-Bumbler. »Hätten wir ein Spiel gespielt, wäre es vielleicht anders gewesen. Aber das hier ist kein Spiel. Es ...«

Seine gute Hand glitt einen Moment zur Stirn und verweil-

te da, mit über der linken Schläfe gespreizten Fingern. Die Fingerspitzen, sah sie, zitterten fast unmerklich.

»Roland, was überkommt dich?«, fragte sie.

Die Hand sank langsam herunter. Er klappte die Trommel wieder ein und steckte den Revolver ins Holster zurück.

»Nichts.«

»O doch. Ich habe es gesehen. Eddie auch. Es hat angefangen, nachdem wir gerade vom Strand aufgebrochen waren. Etwas stimmt nicht, und es wird immer schlimmer.«

»Es ist alles in Ordnung«, sagte er.

Sie streckte die Hände aus und ergriff die seinen. Ihre Wut war verflogen, jedenfalls vorläufig. Sie sah ihm ernst in die Augen. »Eddie und ich ... das hier ist nicht unsere Welt, Roland. Ohne dich würden wir hier sterben. Wir hätten deine Waffen, und wir könnten schießen, das hast du uns beigebracht; aber wir würden trotzdem sterben. Wir ... wir sind von dir abhängig. Also sag mir, was mit dir nicht stimmt. Lass mich versuchen, dir zu helfen. Lass *uns* versuchen, dir zu helfen.«

Er war nie ein Mann gewesen, der sich selbst durch und durch verstand oder dem daran etwas gelegen wäre; der Begriff der Selbstbetrachtung (ganz zu schweigen von Selbstanalyse) war ihm fremd. Seine Art war es, zu handeln – rasch seine inneren, völlig fremden Instinkte zu befragen und dann zu handeln. Von ihnen allen war er der Perfekteste gewesen, ein Mann, dessen romantischer Kern in einen brutalen, einfachen Behälter eingeschlossen war, welcher aus Instinkt und Pragmatismus bestand. Jetzt richtete er einen dieser raschen Blicke nach innen und beschloss, ihr alles zu erzählen. Etwas stimmte nicht mit ihm, o ja. Ja, wahrhaftig. Etwas stimmte

nicht mit seinem Verstand, etwas so Einfaches wie sein Wesen und doch so Seltsames wie das rastlose Wanderleben, zu dem dieses Wesen ihn getrieben hatte.

Er wollte den Mund aufmachen und sagen: *Ich werde dir erzählen, was mit mir nicht stimmt, Susannah, und ich werde es mit vier einfachen Worten tun: Ich verliere den Verstand.* Aber bevor er etwas sagen konnte, stürzte noch ein Baum im Wald um – mit einem gewaltigen, knirschenden Prasseln. Dieser Baum lag näher, und diesmal waren sie nicht tief in eine Probe der Willenskraft verwickelt, die sich als Unterricht verkleidet hatte. Beide hörten es, beide hörten das aufgeregte Krächzen der Krähen, das darauf folgte, und beide registrierten die Tatsache, dass der Baum ganz in der Nähe ihres Lagers umgestürzt war.

Susannah hatte in die Richtung des Geräuschs gesehen, aber jetzt richtete sie die aufgerissenen und betroffenen Augen ins Gesicht des Revolvermanns. »Eddie!«, sagte sie.

Ein Schrei ertönte in der unergründlichen grünen Weite des Waldes hinter ihnen – ein gewaltiger Wutschrei. Noch ein Baum fiel um, dann noch einer. Es hörte sich an, als würden sie in einem Hagel von Mörserfeuer umstürzen. *Trockenes Holz*, dachte der Revolvermann. *Tote Bäume.*

»Eddie!« Diesmal kreischte sie es. »Was es auch sein mag, es ist bei Eddie!« Ihre Hände schnellten zu den Reifen des Rollstuhls und begannen mit der mühsamen Arbeit, ihn herumzudrehen.

»Dafür ist keine Zeit.« Roland packte sie unter den Armen und zog sie heraus. Er hatte sie schon früher getragen, wenn das Gelände zu uneben für den Rollstuhl gewesen war – beide Männer hatten das getan –, aber seine unfehlbare, atem-

beraubende Schnelligkeit verblüffte sie immer wieder. Eben noch saß sie in ihrem Rollstuhl, einem Stück, das sie im Herbst 1962 im besten Orthopädiegeschäft von New York City gekauft hatte. Und im nächsten Augenblick balancierte sie unsicher auf Rolands Schultern, umklammerte mit den muskulösen Oberschenkeln seinen Hals, während er die Hände über den Kopf erhoben hatte und auf ihren Rückenansatz drückte. Er setzte sich in Bewegung, seine Stiefel stapften auf den nadelübersäten Waldboden zwischen den Fahrspuren ihres Rollstuhls.

»Odetta!«, rief er und griff in diesem Augenblick der Belastung auf den Namen zurück, unter dem er sie kennen gelernt hatte. »Verlier den Revolver nicht! Bei deinem Vater!«

Er sprintete jetzt zwischen den Bäumen dahin. Schattensmuster und grelle Ketten von Sonnenlicht fielen wie ein wechselndes Mosaik auf sie, während Rolands Schritte ausgreifender wurden. Sie liefen jetzt bergab. Susannah hob die linke Hand und wehrte einen Ast ab, der sie von den Schultern des Revolvermanns schlagen wollte. Im selben Augenblick griff sie mit der rechten Hand nach dem Griff des uralten Revolvers und umklammerte ihn.

*Eine Meile, dachte sie. Wie lange braucht man, um eine Meile zu laufen? Wie lange, wenn er weiter mit aller Kraft läuft? Nicht lange, wenn er nicht auf diesen feuchten Nadeln ausrutscht ... aber vielleicht zu lange. Mach, dass es ihm gut geht, Gott – mach, dass es meinem Eddie gut geht.*

Als Antwort hörte sie die unsichtbare Bestie wieder ihren Schrei ausstoßen. Die gewaltige Stimme war wie Donner. Wie der Weltuntergang.

Er war das größte Geschöpf in dem Wald, der einmal als der Große Westliche Wald bekannt gewesen war, und er war das älteste. Viele der riesigen alten Ulmen, die Roland unten im Tal gesehen hatte, waren kaum mehr als Schösslinge gewesen, die aus dem Erdreich kamen, als der Bär wie ein brutaler, wandernder König aus den vagen, unbekanntenen Weiten von Außerwelt gekommen war.

Einst hatte das Alte Volk im Westlichen Wald gelebt (auf deren Hinterlassenschaften war Roland in den vergangenen Wochen von Zeit zu Zeit gestoßen), und sie hatten Furcht vor dem kolossalen, unsterblichen Bären empfunden. Sie hatten sofort versucht, ihn zu töten, nachdem sie herausgefunden hatten, dass sie nicht allein in dem neuen Gebiet lebten, in welches sie eingedrungen waren, und ihre Pfeile hatten ihn zwar erbost, aber keinen nennenswerten Schaden angerichtet. Er war nicht verwirrt, was die *Ursache* seiner Qualen anbetraf, ganz anders, als es bei den anderen Tieren des Waldes der Fall war – selbst bei den Buschkatzen, Raubtiere, die in den Sandhügeln im Westen hausten und dort ihre Jungen großzogen. Nein; er wusste, woher die Pfeile kamen, dieser Bär. *Wusste es*. Und für jeden Pfeil, der seine Spitze ins Fleisch unter dem zottigen Pelz bohrte, holte er sich drei, vier, manchmal bis zu einem halben Dutzend des Alten Volks. Kinder, wenn er sie erwischte; wenn nicht Frauen. Ihre Krieger verschmähte er, und das war die größte Demütigung.

Als ihnen seine wahre Natur schließlich deutlich wurde, gaben sie die Versuche auf, ihn zu töten. Er war selbstver-

ständig die Inkarnation eines Dämons – oder der Schatten eines Gottes. Sie nannten ihn Mir, was für diese Menschen »die Welt unter der Welt« bedeutete. Er maß aufgerichtet zwanzig Meter, und nach achtzehn oder mehr Jahrhunderten uneingeschränkter Herrschaft im Westlichen Wald begann sein Siechtum. Vielleicht war die Ursache seines Sterbens anfänglich ein mikroskopischer Organismus in etwas gewesen, was er gegessen oder getrunken hatte; vielleicht lag es am Alter; höchstwahrscheinlich an einer Mischung von beidem. Die Ursache war einerlei; das endgültige Ergebnis – eine Kolonie Parasiten, die in seinem Gehirn nistete und sich rapide vermehrte – nicht. Nach Jahren berechnender, brutaler Vernunft war Mir wahnsinnig geworden.

Der Bär hatte gewusst, dass sich wieder Menschen in diesem Wald aufhielten; er beherrschte den Wald, und auch wenn dieser unermesslich weit war, entging nichts Wichtiges lange seiner Aufmerksamkeit. Er war den Neuankömmlingen aus dem Weg gegangen – nicht, weil er Angst hatte, sondern weil er nichts mit ihnen zu schaffen hatte und sie nicht mit ihm. Dann hatten die Parasiten ihre Arbeit begonnen, und je schlimmer sein Wahnsinn wurde, umso überzeugter war er, dass es sich wieder um das Alte Volk handelte, dass die Fallensteller und Waldniederbrenner zurückgekommen waren und sie bald ihre alten, dummen Gemeinheiten wieder aufnehmen würden. Erst als er in seinem letzten Bau lag, rund dreißig Meilen vom Platz der Neuankömmlinge entfernt – und bei jeder Morgendämmerung kränker als bei Sonnenuntergang am Vortag –, war er zur Überzeugung gelangt, dass das Alte Volk endlich eine Gemeinheit gefunden hatte, die funktionierte: Gift.

Diesmal kam er nicht, um Rache für eine unbedeutende Verletzung zu nehmen, sondern um sie endgültig auszurotten, bevor ihr Gift ihm ein Ende setzte ... und während er unterwegs war, setzte jegliches Denken aus. Übrig blieb rote Wut, das rostige Summen des Dings zwischen seinem Kopf – des kreisenden Dings oben auf seinem Kopf, das seine Arbeit einmal in geschmierter Stille getan hatte –, und ein ins Unheimliche übersteigter Geruchssinn, der ihn unfehlbar zum Lager der drei Pilger führte.

Der Bär, dessen richtiger Name nicht Mir lautete, sondern ganz anders, bahnte sich seinen Weg durch den Wald wie ein wandelndes Gebäude, ein zottiger Turm mit rotbraunen Augen. Fieber und Wahnsinn glommen in diesen Augen. Sein klobiger Kopf, der jetzt eine Girlande aus abgebrochenen Zweigen und Fichtennadeln trug, schwang unablässig von einer Seite auf die andere. Ab und zu nieste er, eine gedämpfte Explosion – HA-TSCHUH! –, worauf Wolken wuselnder weißer Parasiten aus seinen tiefenden Nasenlöchern stoben. Seine Pfoten, die mit fast einem Meter langen Krallen beschwert waren, rissen an den Bäumen. Er ging aufrecht und hinterließ tiefe Spuren im weichen schwarzen Boden unter den Bäumen. Er roch nach frischem Harz und altem, saurem Kot.

Das Ding auf seinem Kopf surrte und quietschte, quietschte und surrte.

Der Kurs des Bären blieb fast konstant: eine gerade Linie, die ihn zum Lager derjenigen führen würde, die es gewagt hatten, in diesen Wald zurückzukehren, die es gewagt hatten, dunkelgrüne Qual in seinen Kopf zu pflanzen. Altes Volk oder Neues Volk, sie würden sterben müssen. Wenn er an ei-

nen abgestorbenen Baum kam, wich er manchmal so weit von seinem geraden Weg ab, dass er ihn umstoßen konnte. Der trockene, explosionsartige Knall des Sturzes gefiel ihm; wenn der Baum dann in seiner ganzen verfaulten Länge auf den Waldboden aufgeschlagen war oder an einem seiner Artgenossen lehnte, stapfte der Bär weiter durch schräge Strahlen des Sonnenlichts, die vom schwebenden Sägemehl duns-  
tig wurden.

### 3

Zwei Tage zuvor hatte Eddie Dean wieder angefangen zu schnitzen – das erste Mal, seit er zwölf Jahre alt war, dass er sich an einer Schnitzerei versuchte. Er erinnerte sich, dass es ihm Spaß gemacht hatte, und er glaubte, darin auch gut gewesen sein zu müssen. Daran konnte er sich zwar nicht erinnern, nicht mit Sicherheit, aber er hatte zumindest einen deutlichen Hinweis darauf, dass es so war: Henry, seinem älteren Bruder, hatte es immer gestunken, wenn dieser ihn dabei beobachtet hatte.

*Oh, seht euch die Memme an, hatte Henry gesagt. Was machste denn heute, Memme? Ein Puppenhaus? Einen Pisspott für deinen Itzibitzi-Minipiepmatz? Ui ... ist das nicht NIEDLICH?*

Henry rückte nie frei damit heraus; er wäre nie zu Eddie gekommen und hätte einfach gesagt: *Würdest du damit aufhören, Bruderherz? Ehrlich, es ist ziemlich gut, aber wenn du etwas machst, was ziemlich gut ist, dann macht mich das nervös. Es ist nämlich so, ich bin eigentlich derjenige, der ziem-*



Stephen King

**tot.**  
Der Dunkle Turm 3

Taschenbuch, Broschur, 768 Seiten, 11,8 x 18,7 cm  
ISBN: 978-3-453-87558-6

Heyne

Erscheinungstermin: Dezember 2003

In Band drei nimmt die sterbende Welt, die Roland auf seiner Suche durchquert, immer groteskere Formen und seltsamere Gestalten an. Mit einem neuen Vorwort.

 [Der Titel im Katalog](#)